

Das Chamäleon der Kontingenz

Gedanken über Zufall, Kultur und Bewältigung

Text: Brenda Dixon-Gottschild

Jaamil Olawale Kosoko © Erik Carter

Als Reaktion auf die Verschiebung seiner Live-Performances hat der Tänzer und Choreograf Jaamil Olawale Kosoko einen Neuentwurf seiner künstlerischen Praxis entwickelt. Im Rahmen seiner Multimedia-Arbeit "Chameleon (The Living Installments)" findet nun eine interaktive digitale Performance statt, die der Trauer einen Ort bietet und zugleich Themen wie Lebendigkeit, Schönheit, Humor, Fürsorge und Freude diskutiert. Die Kulturhistorikerin, Performerin und antirassistische Kulturarbeiterin Brenda Dixon-Gottschild reflektiert Kosokos Arbeit, auch im Licht der jüngsten Ereignisse der Black Lives Matter Bewegung.

"...the near intolerable burden of memory, a Muse for the poetry of identity..." ("... die nahezu unerträgliche Bürde der Erinnerung, eine Muse für die Poesie der Identität...")
Wole Soyinka¹

Umstände. Zufall. Oder einfach Tatsache. Die Tatsache "Coronavirus", die einen globalen Höhenflug in eine faltige Verwerfung in der Zeit stürzen ließ. Krise, Kreuzung. Katastrophe. Kontingenz. "Gekruxt". Die Wörter beginnen [im Englischen] mit einem scharfen C, das wie K klingt: Mit einem "CRACK!" zerbricht die Welt, wie wir sie kannten.

Und dann ist da noch das Wort "Chamäleon", das die Härte des Bruchs, die scharfen Kanten der jetzigen Situation etwas glättet. Doch Jaamil Olawale Kosokos Arbeit "Chameleon" nimmt ihr nicht die Wucht. Sie setzt auf uns, lässt uns in den Kampf eintreten und Zeugnis ablegen von der Arbeit dieses Künstlers an einem anderen Virus: der Plage seiner persönlichen Geschichte und Erinnerung, die die Vergangenheit rahmt und die Zukunft begründet.

Das Chamäleon der Kontingenz: "Es liegt immer ebenso viel unter wie über der Erde. ... So ist das Leben. Die Toten halten die Lebenden lebendig."² In Kosokos "Chameleon" werden diese Gedanken, mit denen der Roman "The Overstory" von Richard Powers (eine hellsichtige Lektüre in dieser Zeit der Pandemie) beginnt und endet, manifest. Suche und du wirst finden. Ein Chamäleon ist eine "kleine, sich langsam fortbewegende Echse mit einem Greifschwanz, einer langen, dehnbaren Zunge, hervortretenden Augen, die sich unabhängig voneinander bewegen können, und einer hochentwickelten Fähigkeit zum Farbwechsel."³ Während sich Kosokos Blick nach innen richtet, auf die Datenbank seiner Seele, ordnet er Erinnerungen neu und nutzt die Wirkung, die sie auf ihn haben. Seine Performance? Sein Leben! Er 'unterhält' [entertains] uns, um die Möglichkeit von Befreiung offen zu halten [entertains]. Wie kann er als schwarzer Mann die Farbe wechseln?

Metaphorisch, indem er seinen sinnlichen, geschmeidig muskulösen, mahagonifarbenen Körper in ebenso sinnlichen, seidenen, kakaofarbenen Stoff hüllt, der eine zweite Haut sein kann oder eine weich fließende Falle. Textilien berühren uns auf mehr als nur physische Weise. Metamorphose. Ein schwarzer Mann wechselt die Farbe, indem er sich in der europäischen Welt positioniert, unmissverständlich schwarz für ein vornehmlich europäisches und europäisch-amerikanisches Publikum auf zwei Kontinenten. Wie weit kann er sie führen? Wie weit können sie ihm folgen? Schwarz. Männlich. Queer. Kosokos 'Chamäleonisierung' ist eine Überlebensstrategie. Nach dem Codewechsel in ein neues Format bewegen sich die Performances nun, im Seuchenjahr 2020, anders als bei seinen früheren Live-Arbeiten, gestaltwandelnd auf diversen virtuellen Plattformen.

"Deliver us from memory." ("Erlöse uns von der Erinnerung.")
Tracy K. Smith⁴

"The past will always leave a footprint." ("Die Vergangenheit wird immer einen Fußabdruck hinterlassen.") Kosoko's uncle⁵

Kosoko ist die perfekte Verkörperung einer Beschreibung von James Baldwin: "Jede Kunst ist eine Form von Geständnis, mehr oder weniger indirekt. Alle Künstler*innen, die überleben wollen, müssen am Ende die ganze Geschichte erzählen; den Schmerz herauswürgen."⁶ Wie in zwei seiner früheren Arbeiten, "Séancers" and "#negrophobia", nutzt er dabei die Kräfte der Familie und der Geister seiner Ahnen. Er ist Priester und Novize zugleich. Er schöpft aus seinem nigerianischen und afro-amerikanischen Erbe, um die kulturellen Energien eines Tricksters, Beschwörers, Magiers, Heilers freizusetzen und dient so als 'Verteiler', der dort, wo das Lebende und das Tote, wo das Jetzt, das Davor und das Danach aufeinandertreffen, die Richtung aushandelt. Die Freiheitskämpferin Harriet Tubman⁷ 'leitete' entflozene Sklav*innen auf ihrer Flucht über eine Reiseroute, die sich aus der Kraft überlieferter Geschichten speiste. Tubman konnte Zeit und Raum zu einer Falte schrumpfen, die in die Freiheit führte. Ihre wunderbare, übersinnliche Macht, die sie mit einigen Auserwählten afrikanischer Herkunft teilte, ist von zentraler Bedeutung in Ta-Nehisi Coates' Roman "The Water Dancer"⁸, sowie einigen Theaterstücken und Biografien aus jüngster Zeit, die Tubman gewidmet sind. Kosokos Anrufung von Erinnerungen und Geistern ist ein metaphorischer Ort der 'Leitung', eine Transliteration von Tubmans besonderer Gabe im Angesicht seiner eigenen schrecklich-schönen Vergangenheit, deren 'stinkende' Erzählungen von kindlichem Trauma immer noch auf seine Sinne einhämmern, und doch an demselben Ort existieren wie die mystische Eleganz seiner melanierten metaphysischen Erfahrung. Sein Handeln ist immer eine Zusammenarbeit mit den Ahnen.

"I am performing myself into being, in an attempt to communicate my interiority..." ("Ich performe mich selbst zum Sein, in einem Versuch, meine Innerlichkeit zu vermitteln...") Jaamil Olawale Kosoko⁹

“Chameleon” stimuliert die Sinne mit einer Soundscape, Stimme(n), Musik, Bewegung, Tanz, Kostüm. Jenseits der lauernden Schatten der Trauer ist darin ein hintergründiger Witz am Werk. Im gesamten Verlauf bewegt sich Kosoko langsam, mit Nachdruck, während er durch die dicke Luft seiner Erinnerungen und Fantasien navigiert. In manchen Fassungen erhaschen wir einen kurzen Blick auf seine perfekt geformten, braunen Pobacken, auf die mit goldener Glitzerfarbe die Worte ‘Black Power’ gesprüht sind. In einem anderen Fall verwandelt er sich in einen Soulsänger, dann eine Popikone. In einem Teil mit dem Titel “The Hold” bleibt, während er seinem braunseidenen Kokon entsteigt, für einen Moment der Stoff an seinem Gesicht haften und hebt seine Züge hervor – wie das Tuch der Veronika, auf dem sich das Gesicht Jesu eingepreßt hatte. Häufig trägt er Visier oder Sonnenbrille, die im haitianischen Voodoo zur obligatorischen Ausstattung von Guède zählen, der Gottheit des Übergangs zwischen Leben und Jenseits. Tatsächlich performt Kosoko mehrere Kulturen und Seiten seiner ‘Innerlichkeit’, in der Rolle des Wissenden ebenso wie als Suchender. Seine Bühnenlandschaften liegen voller Zeug zum rituellen Spiel. Er balanciert auf der Schwelle, lässt eine Schwellenwelt entstehen und fordert uns auf, zu ihm herüberzuwechseln. Um zu balancieren, vielleicht auch zu taumeln und zu stürzen. Er lebt im Tod (seines Onkels, seines Bruders, seiner Mutter) durch ein futuristisches Schema, das zu ihm zurückführt. Er nutzt die transformative Kraft der Performance, um das Unsagbare zu sagen, um die Psyche zu befreien. Jede Aufführung von “Chameleon” verändert die ‘Farben’, in denen wir Performance wahrnehmen: das Wer, Was, Wann, Wo, Warum und Wie stehen zur Disposition, mehr als je zuvor, wenn man betrachtet, wie sich unsere Welt in Folge von Covid-19 verändert hat. Was bei einer Performance gezeigt wird, wird beim nächsten Mal nicht mehr dasselbe, oder notwendigerweise auf derselben Plattform zu finden sein. “Ich glaube, alle Künstler*innen blicken voraus. Die Arbeit, die wir machen, besteht darin, Zukünfte zu schaffen und Menschen in sie einzuladen.”¹⁰ Kosoko ist etwas auf der Spur. Sein Begriff ‘Innerlichkeit’ hallt in den folgenden Worten der afroamerikanischen Dichterin Elizabeth Alexander wider: “Das schwarze Innere ist ein metaphysischer Raum, der das schwarze öffentliche Alltägliche übersteigt und auf eine Macht und wilde Imagination verweist, von denen wir Schwarzen wissen, dass wir sie besitzen, an die wir aber erinnert werden müssen.”¹¹ Kosoko erinnert uns – uns alle, über alle kulturellen, sozialen, ethnischen Grenzen unserer jeweiligen Komfortzonen hinweg – daran, dass das, was wir sind, tiefer geht als unter die Haut. In Danez Smiths Gedicht “Don’t Call Us Dead” heißt es:

“every day you wake you raise the dead
everything you do is a miracle.” (“jeden Tag, wenn du erwachst,
erweckst du auch die Toten auf.
Alles, was du tust, ist ein Wunder.”)¹²

Epilog – Von der Pandemie zum Protest

“I can’t breathe!!! ... Mama!!!” (“Ich kann nicht atmen!!! ...
Mama!!!”) (Die letzten Worte von George Floyd)¹³

Afro-Pessimismus¹⁴ zieht sich als Thema durch Jaamil Olawal Kosokos gesamtes Werk, und wieder einmal kann die ganze Welt sehen, warum. Tod und Vernichtung von Schwarzen sind keine nihilistische Verblendung, sondern für schwarze Amerikaner*innen, die der Rassismus in seiner Gewalt hat, der Stoff, aus dem ihr Alltag ist – die Seuche, die so alt und so tödlich ist wie jede Viruspanemie. Mehr als je zuvor brauchen wir den Atem, den Geist, den Wind und die Luft der Veränderung. Wir. Müssen. Atmen.

“I am aware that we are living in the middle
ring of terrorism. The trouble of scars
bleeding through new maps.” (“Ich bin mir bewusst, dass wir
im mittleren Ring des Terrorismus leben. Das Problem von
Narben, Die durch neue Karten bluten.”)¹⁵

Ich habe “Das Chamäleon der Kontingenz” im April 2020 geschrieben. Diese Koda schreibe ich zwei Monate später mit dem Wissen um den verlorenen Atem, das vergossene Blut, die ausgelöschten Leben und den sich weitenden Riss, den “CRACK” im Gewebe des amerikanischen Gesellschaftsvertrags. Afroamerikaner*innen leben in einem ‘Ring des Terrorismus’, den die gefolterten schwarzen Körper von George Floyd, Breonna Taylor und Ahmaud Arbery¹⁶ belegen. Die grausame Brutalität von Mr. Floyds Ermordung durch die Polizei – am helllichten Tage, auf einer belebten Straße in einer Metropole im Mittleren Westen der USA – erfasste die Welt in Wellen von Schock, Wut und bitterem Protest. Mr. Floyds letzte Worte ließen das Blut stocken und die Körper erschauern: “Ich kann nicht atmen!”, und schließlich: “Mama!” – er ruft mit letztem Atem nach seiner verstorbenen Mutter. Alle, die das viral verbreitete Video von Floyds Tod angesehen haben, sind für immer von der Erfahrung gezeichnet, Zeug*innen gewesen zu sein, wie ihm das Leben physisch aus dem Körper gepresst wurde durch die Gewalt eines weißen Polizisten, dessen Knie ihn ganze 8 Minuten und 46 Minuten niederdrückte. Dieses Meme ist für immer in unsere Geschichte und Erinnerung eingepreßt. Dieses Bild allein erklärt den Afro-Pessimismus. Genug der Worte.

In allen Teilen der Welt gingen Jung und Alt gemeinsam auf die Straße, um Gerechtigkeit zu fordern – ein wunderschönes Aufbegehren. Die Covid-19-Pandemie und die Proteste werden schließlich enden, aber das Leben kann nie wieder zum vergangenen Status Quo zurückkehren.

Pessimismus kann kathartisch sein. Es gibt ein Leben im Tod, ebenso sicher wie es den Tod im Leben gibt. 🖤

Übersetzt aus dem Englischen von Katrin Mundt.



“American Chameleon [The Living Installments]” © Jaamil Olawale Kosoko and EMPAC

- 1 Wole Soyinka, “The Burden of Memory, The Muse of Forgiveness”, New York, Oxford University Press 1999, S. 194.
- 2 Richard Powers, “The Overstory”, New York, W.W. Norton & Co. 2018, S. 3/ S. 425.
- 3 Oxford Online Dictionaries.
- 4 Tracy K. Smith, Duende: “Minister of Saudade,” Minneapolis, Graywolf Press 2007, S. 33.
- 5 Eine wiederholte Äußerung von Kosokos erkranktem Onkel.
- 6 James Baldwin, “Nobody Knows My Name: More Notes of A Native Son”, 1961.
- 7 Harriet Tubman, geboren als Araminta Ross, entflohen 1835 im Süden der USA der Sklaverei und wurde vor dem amerikanischen Bürgerkrieg zu einer führenden Figur des Abolitionismus. Über die Routen der Underground Railroad, einem speziell zu diesem Zweck geschaffenen, komplexen geheimen Netzwerk sicherer Häuser verhalf sie Hunderten von Sklav*innen zur Flucht in den Norden, in die Freiheit.
- 8 Ta-Nehisi Coates, “The Water Dancer”, New York, One World, Penguin Random House, 2019.
- 9 Jaamil Olawale Kosoko, Artist Statement, Séancers, program notes, FringeArts Philadelphia 2018, S. 3
- 10 Siobhan Burke, “This Artist Proposes A Community Space ‘to Dream, to Imagine’”: NY Times Online-Interview mit Jaamil Olawale Kosoko, 19. April 2020 <https://www.nytimes.com/2020/04/15/arts/dance/jaamil-olawale-kosoko-chameleon.html>
- 11 Elizabeth Alexander, “The Black Interior”, YouTube WGBH Online Forum, Upload vom 31. März 2014.
- 12 Danez Smith, “Don’t Call Us Dead”: “a note on the body” Minneapolis, Graywolf Press 2017.
- 13 Die letzten Worte von George Floyd, einem unbewaffneten Afroamerikaner, der am 25. Mai 2020 in Minneapolis, USA von Polizisten ermordet wurde.
- 14 Vgl. “Afro-Pessimism”, Wikipedia: “... Afropessimist*innen aller Disziplinen argumentieren, dass Menschen mit schwarzer Hautfarbe von der Kategorie des sich selbst besitzenden, über Rechte verfügenden Menschen der Moderne grundlegend ausgeschlossen sind.”
- 15 Rachel Eliza Griffiths, “Whipping Tree”. www.slowdownshow.org/episode/slowdown/2019/05/122-whipping-tree
- 16 Breonna Taylor: wurde im Schlaf von Polizisten in Zivil ermordet, die (ohne Haftbefehl) in ihre Wohnung einbrachen, um einen bereits verhafteten Verdächtigen zu verfolgen. März 2020, Louisville, Kentucky. Ahmaud Arbery: wurde von zwei weißen Mitgliedern einer Bürgerwehr ermordet, die ihn in einer weißen Nachbarschaft joggen sahen und ohne Beweise annahmen, dass er ein Krimineller sei. Februar 2020, Glynn County, Georgia. without evidence that he must be a criminal. February 2020, Glynn County, Georgia.

Jaamil Olawale Kosoko | Meet the Artist
American Chameleon: The Living Installments (2.0)
 Interaktive Performance
 23.8., 18:00 | ca. 210min | aktive Teilnahme mit Anmeldung auf DISCORD
 oder ohne Teilnahme via Livestream